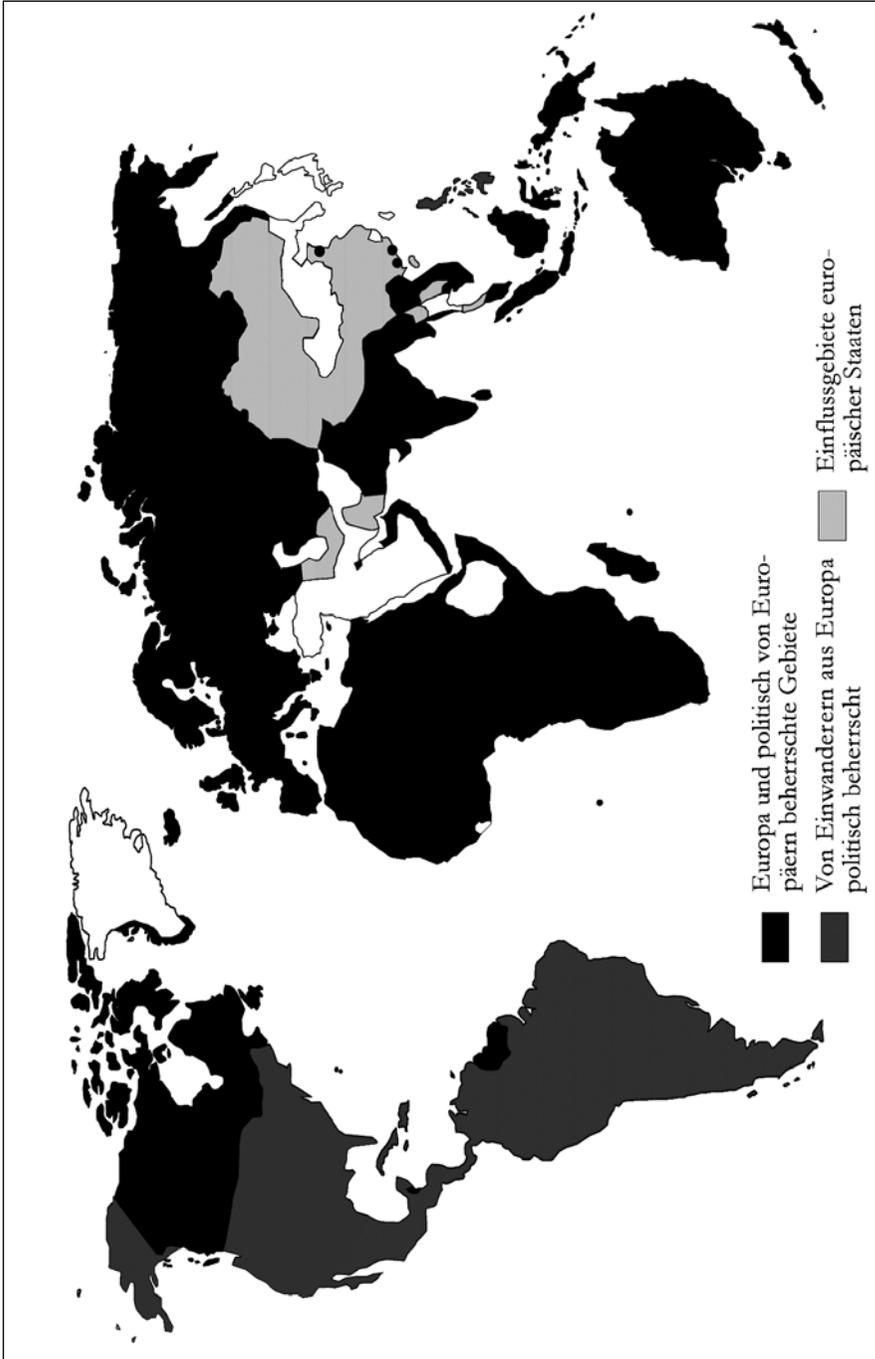


Karte 1.1: Koloniale Ausbreitung europäischer Staaten bis 1763



Karte 1.2: Koloniale Ausbreitung europäischer Staaten bis 1914

und Siedlerinnen überschwemmt. Innerhalb weniger Jahrzehnte waren die Ureinwohner und -einwohnerinnen dort hoffnungslos in der Minderheit. Russland löste seinen Herrschaftsanspruch auf Sibirien nun tatsächlich ein. Auch hier ergoss sich eine Flut europäischer Siedler und Siedlerinnen über das Land. Gleichzeitig eroberte Russland in Zentralasien und auf dem Kaukasus ein riesiges Kolonialimperium, das sich von anderen europäischen Kolonialreichen nur dadurch unterschied, dass es direkt an das Mutterland angrenzte. Großbritannien unterwarf den ganzen indischen Subkontinent, während die Franzosen sich als Kolonialmacht in Indochina etablierten und die Niederländer ihre Herrschaft von Java auf ganz Indonesien ausdehnten. Seit den 1880er Jahren wurde schließlich auch Afrika fast vollständig unter europäischen Staaten aufgeteilt, woran sich außer Großbritannien und Frankreich auch Deutschland, Belgien, Italien, Portugal und Spanien beteiligten. Hatten Europäer und Europäerinnen zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur etwas mehr Fläche in Übersee als in Europa besessen, beherrschten sie am Ende dieses Jahrhunderts mehr als das Achtfache.

Formelle und
informelle
europäische
Herrschaft

Nur einige vor allem asiatische Gebiete kamen nicht unter direkte europäische Herrschaft. Das geschah häufig, weil sie von Rivalitäten zwischen europäischen Kolonialmächten profitierten, die sich nicht über eine formelle Aufteilung einigen konnten. Selbst dann errichteten die europäischen Staaten in diesen Gebieten jedoch meist informelle Einflusszonen, in denen Europäer und Europäerinnen besondere wirtschaftliche und rechtliche Privilegien genossen. Große Teile von China, Persien (heute Iran) und Siam (das heutige Thailand) wurden bis 1914 solche Einflusszonen. China, Siam und das Osmanische Reich mussten zudem Teile ihres Territoriums an europäische Staaten abtreten und europäische Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten akzeptieren.

Amerika: nur
scheinbar gegen
den Trend

Auf den ersten Blick gegen den Trend der Ausdehnung europäischer Herrschaft ging die Entwicklung dagegen in Amerika. Der Großteil der europäischen Kolonien dort rebellierte im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert gegen ihre Mutterländer. 1776 erklärten sich mit Ausnahme Kanadas die britischen Kolonien an der Ostküste Nordamerikas für unabhängig. Sie bildeten die Keimzelle der USA. In Süd- und Mittelamerika folgten die spanischen und portugiesischen Kolonien bis 1825 diesem Beispiel. Doch handelt es sich dabei nur scheinbar um eine gegenläufige Entwicklung. Die Unabhängigkeitserklärungen waren keine Reaktion gegen amerikanischen Ureinwohnern und Ureinwohnerinnen gegen europäische Dominanz, sondern im Gegenteil gerade das Werk von weißen Siedlern und Siedlerinnen aus Europa. Diese waren

sich ihrer Überlegenheit über die Ureinwohner und -inwohnerinnen mittlerweile so sicher, dass sie auf die Unterstützung der Mutterländer verzichten konnten. Auch in Amerika war das 19. Jahrhundert von einer beschleunigten Europäisierung geprägt. In den USA und Kanada breiteten europäische Siedler und Siedlerinnen sich von der Ostküste über den ganzen Kontinent aus, dezimierten die Indianer und Indianerinnen und pferchten die Überlebenden in kleine Reservate, wo ihnen die Annahme des europäischen Lebensstils nahegelegt wurde. In Südamerika „erschlossen“ weiße Argentinier und Brasilianer auf ähnliche Weise die bis dahin noch nicht von ihnen berührten Gebiete.

Die Ausbreitung europäischer Siedler und Siedlerinnen und ihrer Nachkommen über viele Gebiete der Welt und die Ausdehnung politischer Herrschaft europäischer Staaten blieben jedoch nicht die einzigen Aspekte der Europäisierung der Welt im 19. Jahrhundert. Parallel dazu entfaltete sich eine europazentrische Weltwirtschaft. Weltweite Handelsverflechtungen hatten sich schon im 16. und 17. Jahrhundert entwickelt: Europäer und Europäerinnen importierten unter anderem Edelmetalle aus Amerika, um damit in Asien vor allem Gewürze und Fertigwaren zu kaufen. Schon in diesem frühneuzeitlichen globalen Handel spielte Europa also die Rolle einer Drehscheibe. Die europäischen Staaten konnten aber zumindest gegenüber Asien damals die Bedingungen des Warenaustausches noch nicht einseitig diktieren, und sein Umfang war noch relativ gering.

Zwischen der Mitte des 18. Jahrhunderts und 1914 stieg der Umfang des Welthandels nach Schätzungen um etwa das Fünzigfache¹ – und das, obwohl europäische Kolonialmächte häufig bestehende Handelsbeziehungen zwischen ihren Kolonien und benachbarten Regionen unterbanden. Die Europäer und Europäerinnen etablierten stattdessen ein Weltwirtschaftssystem, das alle Handelsströme einseitig auf Europa als dessen Zentrum konzentrierte. Diese Handelsbeziehungen waren zudem asymmetrisch: Europa lieferte Fertigwaren in den Rest der Welt, die anderen Kontinente lieferten dafür Rohstoffe und Agrarprodukte nach Europa. Während die europäischen Staaten untereinander – und mit den weißen Siedlern und Siedlerinnen vor allem in Nordamerika – regen Handel trieben, gab es nur relativ wenige Wirtschaftsbeziehungen auf und zwischen den anderen Kontinenten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lag der Anteil Europas am Welthandel deshalb bei mehr als 60 Prozent.²

Weniger einfach als die Etablierung der europazentrischen Weltwirtschaft und der politischen Herrschaft von Europäern und Euro-

Europazentrisches
Weltwirtschafts-
system

Kulturelle
Europäisierung

päerinnen über den größten Teil der Welt sind Ausmaß und Formen kultureller Europäisierung zu bestimmen. Das liegt zunächst einmal daran, dass der Einfluss europäischer Kultur ganz verschieden stark war. Am stärksten war er zweifellos in europäischen Siedlungskolonien. Wo Europäer und Europäerinnen sich massenhaft niederließen, brachten sie ihre Lebensgewohnheiten gleichsam im Gepäck mit. Wenn weiße Siedler und Siedlerinnen die Ureinwohner -einwohnerinnen weitgehend verdrängten, wie es in Amerika und Australien geschah, entstanden Kulturen, die denen ihrer europäischen Mutterländer sehr ähnlich wurden. Dagegen blieb die kulturelle Europäisierung vergleichsweise schwach dort, wo europäische Mächte nur informellen Einfluss ausübten. Länder wie China konnten sich mit ihrer politischen Autonomie auch ein relativ hohes Ausmaß an kultureller Eigenständigkeit bewahren.

Kein einseitiger
Kulturtransfer

Allerdings erscheint es kaum möglich, das Ausmaß der kulturellen Europäisierung bestimmter Länder auf einer polaren Skala genau zu bestimmen. Denn die Menschen auf anderen Kontinenten waren keineswegs passive Empfangende europäischer Einflüsse. Sie waren europäischer Kultur nicht nur ausgesetzt: Sie gingen vielmehr kreativ damit um, inkorporierten sie in ihre Welt und schufen damit auch etwas Neues, Eigenes. Das am Anfang des Kapitels beschriebene Erscheinungsbild des Maorihäuptlings auf Neuseeland ist dafür ein gutes Beispiel. Er übernahm die Kleidung der neuen weißen „Herren“, kombinierte sie aber mit den klassischen Attributen der Macht in seiner alten Kultur – Ohringe, Federn, rituelle Tätowierungen –, um gegenüber seinem Stamm den Anspruch auf eine herausgehobene Stellung nun doppelt zu unterstreichen. Das Resultat der Begegnung von europäischen und außereuropäischen Kulturen war in der Regel kein einseitiger Kulturtransfer, sondern eine solche Mischung oder wie die Experten und Expertinnen sagen, Hybridisierung. Auch Europäer und Europäerinnen blieben dadurch nicht unbeeinflusst und nahmen fremde Kulturelemente auf. Das englische Ritual des Fünfuhrtees etwa würde es ohne die britische Kolonialherrschaft in Indien nicht geben.

Freilich waren die globalen Gemeinsamkeiten, die sich im Laufe dieses Mischungsprozesses herausbildeten, unter dem Strich stärker an europäischen als an den Kulturmustern anderer Kontinente orientiert. Das gilt für grundlegende Formen von Kultur wie Kleidungsstile. Das gilt aber etwa auch für die Vorstellung der Notwendigkeit von Kleidung überhaupt, und für die damit verbundenen Schamvorstellungen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erschien es in vielen wärmeren Regionen Asiens und Afrikas als vollkommen normal, dass Männer wie Frauen den Oberkörper